

Out of step

Straight Edge. Was als Antibewegung in den USA der 80er geboren wurde, existiert bis heute im internationalen Underground der Jugendkulturen. Durchzechte Nächte, schneller Sex oder die Zigarette zum Kaffee sind tabu. Wer «straight edge» lebt, verzichtet auf viel und gewinnt noch viel mehr, meinen unsere Gesprächspartner. Sogar die Aussteiger der Szene. Text: Maja Hornik und Pedro Codes, Fotos: Thomas «Creagen» Stöckli



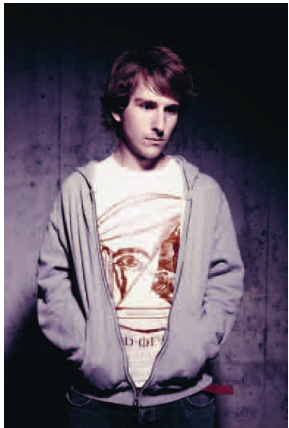
1



2



3



4



5



6

1 Johann: Gitarrist von Unveil

4 Thomas: Bassist von Unveil

2 Christian: Sänger von Unveil

5 Raphael: Drummer von Unveil

3 Matthias: Sänger von Seed of Pain

6 Jan Mühlethaler: Filmemacher

kinki musik

72

Eigentlich ging es darum, den Kids in den USA zu ermöglichen, an Hardcore-Konzerte zu gehen, trotz Alkoholverbot. Und es ging darum, eine Antibewegung zur selbstzerstörerischen Punkszene zu starten. Es ging um Freiheit, um Gesellschaftskritik und um eine positive Lebenseinstellung. An den All-Ages-Konzerten wurde den Minderjährigen zur Markierung ein X auf die Hand gemalt, und Ian McKaye, Lead-Sänger der Hardcore-Band Minor Threat, nahm in seinen Songtexten die Gesellschaft schonungslos unter die Lupe und löste mit seinen «Don't smoke, Don't drink, Don't fuck»-Parolen eine ganze Bewegung aus, die noch heute stark in der Hardcore-Szene vertreten ist – auch in der Schweiz.

Den Unterschied machen

In ihrem Bandraum im Keller einer Fabrikhalle in Grabs treffen sich die vier Jungs von Unveil mehrmals pro Woche zum Proben. Neben Schlagzeug, Gitarre, Bass und diversen Boxen sowie Verstärkern stehen zwei graue, etwas durchgessene Sofas in dem bunkerartigen Raum. Zwischen den Sofas ist ein kleiner Kühlschrank platziert. Inhalt: Limonade und alkoholfreies Bier. Die vier sind Anfang 20 und bilden die einzige Hardcore-Band der Schweiz, deren Mitglieder streng nach dem «Xe-Prinzip» leben. Ausserdem sind sie sicherlich auch die einzige Vegan Straight Edge-Band hierzulande. «Das ist das Besondere an uns», meint Sänger Christian. «Der Veganismus hat mit Straight Edge allerdings nichts zu tun. Vielmehr ist er eine logische Konsequenz unserer Lebenseinstellung.» Auf den ersten Blick entspricht das Äussere der Band der im Hardcore gängigen Kleiderordnung: Tätowierungen an

Beinen, Armen und Oberkörper – etwa in Form einer Tabasco-Flasche am seitlichen Torso des Gitarristen Johann – sowie schwarze grosse Ohrringe. Im Gespräch jedoch wirken die Unveil-Jungs nahezu wie wahre Rosenkavaliers. Sie erzählen von veganen Torten, schmackhaften Kühlschrankresten und von einem Leben ohne Drogen, dafür mit echten Gefühlen.

Auf der Bühne passen sie dann aber wieder ins gängige Bild: Sie toben, schreien, dreschen auf ihre Instrumente ein – natürlich nie ohne das obligate aufgemalte X auf dem Handrücken. «Wut gehört zum Hardcore», erklärt Bassist Thomas. «Wir machen uns Luft, weil wir uns über die Missstände in unserer Gesellschaft nerven. Im Zentrum geht es um moralische Werte, die heute vielfach verloren gegangen sind.» Es geht um ein klares Nein zur heutigen Konsumgesellschaft.

Sie reden offen über ihr Leben, dennoch klingt in allem, was sie sagen, ein deutliches Understatement mit: Sie seien nicht «besser», weil sie straight edge und vegan leben, sie wollen nicht «missionieren», sondern «inspirieren». Sie sind unverkrampft und zeigen Toleranz gegenüber anderen Lebensformen. Und genau darauf kommt es an, meint Schlagzeuger Raphi: «Wenn die Leute uns sehen, denken sie sich vielleicht: «Hey, die leben etwas eigenartig, sind aber trotzdem keineswegs bündig, sondern cool drauf!» So erreichen wir die Menschen doch am besten!»

Selbstbeschränkung als Befreiung

«Mein Leben ist nicht bündig. Mein Leben ist kontrolliert.» Jan Mühlethaler, Filmemacher, sagt das ohne die Stimme zu heben. Seit über zehn

Jahren isst er kein Fleisch, raucht nicht, verzichtet auf Alkohol und andere Drogen. Auch er kennt es, verurteilt zu werden. Trotzdem: Er lebt straight edge und findet nichts dabei.

Probleme haben ab und an höchstens andere damit. Wie etwa sein Jugendfreund, der ihm wegen seines plötzlichen Wandels kurzerhand die Freundschaft kündigte. Damals hatte Jan gerade sein 17. Lebensjahr hinter sich gebracht und startete mit einem handgeschriebenen «Testament» in ein neues Leben. Darin schrieb er fünf Regeln nieder, die er gelobte, den Rest seines Lebens einzuhalten. Heute, mit 28 Jahren, schlägt ihm immer noch das gleiche Unverständnis ins Gesicht, wenn er zu einem Glas Wein oder einem Bier Nein sagt. «Ein Mann, der nicht trinkt und kein Fleisch isst, ist entweder schwul oder in einer Sekte», fasst er die gängige Meinung zusammen. Es ist die Beschränktheit, die viele Menschen zweifeln lässt.

Dabei fällt ihm nichts leichter als sein Dasein als Straight Edger. «Selbstbeschränkung ist nämlich sehr befreiend», meint er. Sobald Jan das gesagt hat, sprudeln die Worte nur so aus seinem Mund. In kurzen und klaren Sätzen erklärt er, warum er so denkt – als hätte er tausendmal darüber gegrübelt und es mindestens genau so oft schon erzählt. Man spürt seine künstlerische Ader. So verwendet er zum Beispiel gerne Bilder, um seine Lebensphilosophie zu erklären: «Wenn du etwas malen willst und 100 Farben vor dir liegen, dann ist es schwierig anzufangen. Hast du hingegen nur die drei Grundfarben, dann kannst du sofort loslegen. Die Entscheidung ist einfacher.» Jan ist überzeugt. Deshalb müsse er, betont er, auch nicht darüber nachdenken, ob er sich einen Drink genehmigt oder ein Steak in die Pfanne hauen. «Die Frage stellt sich bei mir halt nicht.»

73

«Meiner Band gegenüber hatte ich wirklich ein schlechtes Gewissen.»

Jan trinkt in einer spanischen Tapas-Bar Cappuccino und nicht etwa Rioja, in seinem Alltag legt er auf, skatet und verdient sein Geld mit Filmen und Videoclips. Kürzlich drehte er einen Dokumentarfilm über Danny Schneider, einen Berner Chopper, der als erster Chopper-Motorrad-Bauer der Schweiz Geschichte schrieb. Er kreiere lieber, anstatt zu stagnieren. Dafür verzichtet er auf Rauschzustände und wenn er dadurch zum Aussenseiter gestempelt wird, ist ihm das nur recht, schliesslich sei er ein freier Mensch, nicht zuletzt weil er straight edge lebe.

Der Weg in ein besseres Leben

Toleranz: auch im Alltag von Filip Höslı war das schon immer und ist bis heute ein Thema. (Kein festlicher Anlass, an dem nicht ein Tropfen Alkohol zum guten Ton gehört, sagt er und bemerkt: Je älter man wird, umso häufiger ist man als einziger Straight Edge in einer Gruppe von Menschen, die den Konsum von Alkohol zelebriert.) Da kommt man um Erklärungen nicht herum. (Ich werde immer wieder ungläubig angeschaut und nach meinen Beweggründen ausgefragt. Dabei sind es doch die anderen, die sich einer Substanz ergeben, die laut einer Studie der BBC verboten wäre, wenn sie heute erfunden würde), erklärt er. Wer sich mit Filip über seinen Alltag unterhält, merkt schnell: er weiss genau, warum und wie er leben möchte. Filip kennt hundert gute Gründe für seinen Lebenswandel und noch mal hundert contra die Alternative. Er argumentiert logisch, verteidigt verbissen und eloquent seinen Standpunkt und vermag es auch, beharrlichen Skeptikern seine Philosophie zu eröffnen.

Der 27-Jährige lebt seit acht Jahren straight edge und vegan. Er steht morgens auf, geht zur Arbeit, trifft sich mit Freunden. Er bezahlt Rechnungen rechtzeitig, geht Probleme direkt an, sucht Lösungen, ist kreativ statt depressiv. (Ich fokussiere das Leben), sagt er. Das war aber nicht immer so: Kiffen, Schlägereien und Probleme mit dem Gesetz waren früher keine Ausnahme. Heute zieht er einen klaren Kopf exzessiven Rauschzuständen vor. Der Entschluss, straight edge zu leben, kam von einem Tag auf den anderen und war – wie bei den meisten anderen – geprägt vom Hardcore. Und wie so oft löste auch hier ein Extrem das nächste ab. Die Straight Edge Philosophie wurde zu seinem Identitätsanker: Filip bewegte sich nur noch in Kreisen mit Edgern, war Mitglied einer (sXe-Crew), reagierte mit Ablehnung auf (Nicht-Edger), war intolerant. Heute sieht er das lockerer: Anstatt mit Ablehnung, reagiert er mit Respekt und Geduld. Straight edge zu werden war für ihn der Weg in ein besseres Leben. Und das versucht er den Menschen in seinem Umfeld (näher zu bringen), bemerkt er mit Nachdruck. (Nicht indem ich sie verurteile, sondern indem



ich sie an meinem Leben teilhaben lasse.) «Meiner Band gegenüber hatte ich wirklich ein schlechtes Gewissen», gesteht Dominik von Seed of Pain. Dabei hatte er nichts Schlimmeres verbrochen, als nach zwei Jahren Straight Edge Daseins wieder mal ein Bier zu trinken. Bald nachdem der Drummer den Stein ins Rollen gebracht hatte, waren die Straight-Edge-Tage der Luzerner Hardcore-Band Geschichte. Heute trinken und rauchen alle Mitglieder wieder – bis auf Sänger Matthias.

Samuel und Flavio rauchen eine Zigarette vor einer Bar in Luzern, innen sitzt der Rest der sechsköpfigen Band an einem Eckstisch. Schwarze Röhrlijeans, zwei von ihnen tragen eine Ray-Ban-Brille, manchen fallen die Haare in die Stirn, andere haben den Kopf geschoren. Tattoos sind an manchen Stellen deutlich sichtbar, an anderen nur zu erahnen. Die sechs Musiker bedienen die Karte (Hardcore-Band) ziemlich gut. Wer diese harten Jungs so auf der Strasse sieht, käme nie im Leben darauf, dass sie mal nach den Regeln von Minor Threat-Sänger Ian MacKaye gelebt haben.

«Als Verrat habe ich es nie wirklich empfunden», meint Dominik im Bezug auf seinen ersten Tropfen Alkohol nach zwei Jahren der Abstinenz. Das Straight Edge Prinzip war nie ein Identifikationsmerkmal der Band, die Mitglieder lebten für sich so. Trotzdem hatte er erwartet, dass seine Kollegen ihm ordentlich den Kopf waschen würden. (Mehr um mich hochzunehmen, weniger weil sie es wirklich scheisse finden.) Auf dem Nachhauseweg von einem Konzert wagte er schliesslich sein (Coming Out – Schulterklopfen und euphorische Ausbrüche waren die Folge. Mit derartigen positiven Reaktionen hatte Dominik nicht gerechnet. Noch heute lachen alle, wenn das Thema zur Sprache kommt. Nach kurzer Zeit zogen zwei weitere Mitglieder mit. Ein halbes Jahr später lebte nur noch Matthias straight edge.

Straight edge zu sein, war auch für die Jungs von Seed of Pain etwas Positives. Warum sie wieder angefangen haben zu trinken, weiss jedoch niemand von ihnen so genau. Warum der Sänger jedoch als einziger die sXe-Philosophie

wahrt, ist allerdings umso klarer: (Das ist ein fuch ein starker Frauenmagnet, witzelt Matthias. Unterschiedlicher könnten die Bandmitglieder nicht sein – sie alle teilten einst dieselben und leben aber heute nach verschiedenen Prinzipien: Ausser Sänger Matthias, trinken die Jungs von Seed of Pain gern auch mal über den Durst hinaus, einige von ihnen rauchen, verzichten aber auf Fleischverzehr. Nur Bassist Dominik führt sich gern mal ein Schnittzel zu Gemüte. Dennoch respektieren sie sich. (Wir mögen einander für das, was wir sind – ein Bier oder kein Bier macht doch einen Menschen nicht sympathisch, erklärt Gitarrist Flavio, bevor er zu einem grossen Schluck von seinem Bier ansetzt.

Nicht in Stein gemeisselt

Sich zu berauschen ist ein Grundbedürfnis des Menschen, das zeigen gerade diejenigen, die der Straight Edge Lebensweise wieder abschwören. Wer nicht trinkt, tanzt aus der Reihe, denn vollkommene Kontrolle gilt als abnormal. Dass gerade mentale Kontrolle und ein gesunder Körper befreiend wirken können und viele Straight Edger eine ausgeprägte (Do it Yourself)-Attitüde an den Tag legen, wirkt auf viele wenig überzeugend. Dabei wächst die Szene stetig – in Deutschland wird die Zahl der Straight Edger auf über 10 000 geschätzt. Dass gerade ein Teil der Hardcore-Szene einen solch weichen Kern hat, wirkt auf den ersten Blick kurios. Doch gerade dieses Vorurteil von den achso harten Kerlen möchte dieses kleine Überbleibsel der Straight Edge Bewegung in Frage stellen. Gesellschaftskritik beginnt mit der Brechung herrschender Klischees. Viele sehen die Straight Edge Philosophie als Lebensaufgabe – in Stein gemeisselt ist der Entschluss dennoch nicht, meint auch Jan. (Im Moment will ich einfach keinen Alkohol trinken), betont er. (Ich kann aber nicht ausschliessen, dass ich mir irgendwann doch mal einen Schluck Wein zu einem guten Abendessen gönne.)

The most effective way to reach the Southern European fashion market

THE BRANDERY

CHANGES FOR CHANGES

WINTER EDITION
26-28 JANUARY 2011
BARCELONA

TRADE SHOW FOR URBAN BRANDS

www.thebrandery.com

Fira Barcelona

THE BRANDERY BARCELONA